



Im April ist das dritte YOUNG WIDOWS-Album bei Temporary Residence erschienen. Mit erfinderischer-verschrobener Gitarrenarbeit, einem kraftvoll hämmernenden Bass-Schlagzeug-Konglomerat und dem monoton bellenden Gesang ist den Jungs aus Louisville, Kentucky mit „In And Out Of Youth And Lightness“ eine charakterstarke Anknüpfung an das 2008er Album „Old Wounds“ gelungen. Was es mit der Reduzierung der Krachigkeit vergangener Tage zugunsten einer nachdenklicheren und tiefgründigeren Grundstimmung, sowie der Vorliebe für ausgefallenes Equipment und dem abermaligen Austausch des Aufnahmeleiters auf sich hat, erzählt Gitarrist und Sänger Evan Patterson.

Da „In And Out Of Youth And Lightness“ nun veröffentlicht ist: seid ihr zufrieden mit dem Ergebnis?
Ich bin überaus zufrieden und freue mich auf das, was nun auf uns zukommt! Dieses Album hat für mich als Songwriter mehr Türen geöffnet als jedes andere, an dem ich vorher beteiligt gewesen bin. Eine ganze Welt aus düsterer Rock-Musik hat sich mir da aufgetan. Textlich verarbeitet das Album meine Scheidung, und da ich diesen Teil meines Lebens auch dadurch hinter mir lassen konnte, bin

ich nun wieder bereit, weiter zu wachsen. Als Konsequenz haben sich auch einige Beziehungen zu Familie und Freunden drastisch verändert.
Und inwiefern haben sich YOUNG WIDOWS mit dem Album musikalisch verändert?
Die Gesamtwirkung der Songs ist viel düsterer; sie besitzen viel deutlicher eine generelle Grundstimmung. Zudem habe ich die Idee aufgegeben, mit der Musik irgendeine Art von Karriere anzupfeilen. Das hat Freiraum geschaffen für

das Verlangen, solche Songs zu schreiben, die ich im Alltag gern hören würde. Einige der Stücke sind deutlich länger als frühere Songs – wir mussten sie einfach bis an die äußerste Grenze treiben. Wir haben auch mit der mehrmaligen Verwendung einzelner Gitarren- oder Bassparts herumexperimentiert, mit der Absicht, das Album dadurch zusammenhängender werden zu lassen. Es wurden viele Sachen ausprobiert, die ich vorher beim Songwriting noch nie versucht hatte.

Was ist der allgemeine Ansatz oder das Ziel von YOUNG WIDOWS beim Schreiben eines oder einer Reihe von neuen Songs für ein Album?

Wir setzen uns immer irgendwelche Ziele und dann jammen wir drauflos oder spielen mit einem bestimmten Part, bis es Klick macht. Ich will aber keine Songs schreiben, die komplett unterschiedlich sind, denn wir versuchen, mit unseren Songs so was wie eine Art Taumel oder Benommenheit zu erzeugen. Es geht darum, sich sich im Groove zu verlieren!

Was beeinflusst die Songtexte, wovon handeln sie?

Die Texte drehen sich in erster Linie um die Anstrengungen und das Ringen um die Liebe. Ich bin ein Romantiker.
Du sprichst ziemlich direkt von den unangenehmen Gefühlen, die eine verlassene Liebe oder Scheidung begleiten, und deren Einfluss auf die Grundstimmung eures neuen Albums. Denkst du, Künstler schaffen in mental schwierigen Zeiten ihr bestes Material?

Ja, aber wohl am eher aus dem Grund, weil sie dann weniger steuern, was sie schaffen, sondern ihre Kunst wesentlich leidenschaftlicher aus ihnen herausbricht.

Du hast eingangs von einer „ganzen Welt aus düsterer Rock Musik“ gesprochen. Welche musikalischen Einflüsse haben das Album klanglich geprägt?

Sachen wie Leonard Cohen, CAPTAIN BEEFHEART und PINK FLOYD, sowie eher moderner Experimental-Rock von NICK CAVE AND THE BAD SEEDS, GRINDERMAN, SWANS und Bill Callahan. Sogar die BEACH BOYS haben mir einige Türen geöffnet mit ihren Liebesliedern, die in der Regel so bitter wie böse sind. THE PRETTY THINGS und THE TROGGS sind Bands, die ich für mich entdeckt habe, außerdem höre ich derzeit oft „Rocka Rolla“ von JUDAS PRIEST, sowie alles, was von John Lee Hooker zu bekommen ist.

Euer erstes Album „Settle Down City“ hat LORDS-Frontman Chris Owens aufgenommen. Das zweite, „Old Wounds“, wurde eher experimentell in wechselnder Umgebung von Kurt Ballou produziert. Beide haben jeweils gute Arbeit geleistet. Beim aktuellen Album ist

YOU CAN'T HIDE FROM ...

THE COMPUTERS

THE COMPUTERS sind die zur Zeit vielleicht aufregendste Band von der Insel. Die vier aus Exeter vereinigen auf gelungene Weise den Rock'n'Roll der Fünfziger mit dem Hardcore und Punkrock von heute. Nach der EP „You Can't Hide From The Computers“ aus dem Jahr 2009 erschien vor kurzem ihr Debütalbum „This Is The Computers“, das sie mit ihrem Idol John „Speedo“ Reis in dessen Studio in San Diego aufnahmen. Ich traf Sänger Screamin' Al und Bassist Nic nach ihrem fulminanten Auftritt auf dem Area 4-Festival.

Woher kommt bei euch der Einfluss des klassischen Rock'n'Roll?

Al: Der war bei mir schon seit der Kindheit da, zum Beispiel durch Filme wie „Back to the Future“, wo am Ende „Johnny B. Goode“ gespielt wird.

Nic: Die Songs von Chuck Berry waren im Grunde bereits Punkrock. THE SONICS haben das dann aufgegriffen und waren noch mehr Punkrock als Chuck, obwohl es Punk als solchen noch gar nicht gab.

Al: Chuck Berry machte halt, was ihm gefiel, nicht nur musikalisch. So verführte er damals eine 14-Jährige, musste ins Gefängnis und verlor seinen Plattenvertrag.

Wieso tragt ihr auf der Bühne alle Weiß?

Al: Die Farbe spielt keine Rolle, es geht uns mehr um den gleichen Look. In den Sechzigern war es üblich, dass Bands wie eben THE SONICS auf der Bühne das Gleiche trugen, um so ihre Identität als Gruppe zu unterstreichen. Das machen wir auch und verwenden bewusst die eher uncoole Farbe Weiß, weil es uns dabei nicht um Mode oder so was geht. Wenn wir live spielen, tragen wir alle den gleichen Scheiß und müssen uns keine Gedanken machen, was wir anziehen sollen. Bei unserem Gig gerade hat sich übrigens unser Drummer am Handgelenk verletzt. Seine ursprünglich weiße Hose ist jetzt voller Blut. So etwas passiert schon mal.

Wie ist es euch gelungen, John Reis als Produzenten für euer neues Album zu gewinnen?

Nic: Wir sind schon seit langem große Fans von allem, was er bisher gemacht hat, insbesondere von ROCKET FROM THE CRYPT und den HOT SNAKES. Als wir mit seiner neuen Band THE NIGHTMARCHERS in England auf Tour waren, haben wir uns nach der letzten Show erst ziemlich betrunken und ihn dann einfach gefragt und er hat spontan ja gesagt. Er gab uns seine Telefonnummer und nach ein paar Telefonaten flogen wir zu ihm nach San Diego. Bevor wir mit den Aufnahmen begannen, haben wir zunächst drei Tage lang mit ihm gejammt, was natürlich einen Einfluss auf die Songs hatte.

Al: Er war sehr bestimmend und hat uns genau gesagt, wie die Lieder zu spielen sind und wie sie aufgenommen werden. Für uns war das okay. Schließlich ist er der Swami, haha!

Bei den Aufnahmen waren aber keine Computer involviert, oder?

Al: Genau. Wir vier standen im Raum verteilt herum und spielten die Songs in einem Take live ein, so wie Johnny Cash seine frühen Platten aufgenommen hat. Direkt aufs Band.

Hat Speedo euch auch den Deal bei One Little Indian besorgt?

Nic: Ja, hat er. Als wir mit den Aufnahmen fertig waren, fragte er uns nach unseren wei-



teren Plänen und ob wir schon eine Plattenfirma hätten, was aber nicht der Fall war. Am Tage unser Rückkehr aus San Diego erhielten wir dann eine Mail von One Little Indian, die er in der Zwischenzeit kontaktiert hatte und die uns übrigens zunächst für eine amerikanische Band hielt. Sie boten uns einen Vertrag an, und zwar nur auf der Basis dessen, was Speedo ihnen über uns erzählt hatte. Derek, ihr Boss, hat uns seitdem aber ein paar Mal live gesehen.

Screamin' Al, auf den B-Seiten eurer aktuellen Singles gibt es zwei Coverversionen von Elvis beziehungsweise THE CLASH, wo du tatsächlich singst, nicht schreist.

Al: Mit den beiden Songs wollen wir zeigen, wo unsere musikalischen Wurzeln liegen. Das gilt übrigens auch für die kommende Single, auf der es mit „Surfin' bird“ eine weitere Coverversion geben wird. Auf dem nächsten Album werde ich tatsächlich mehr singen, aber nicht, um uns irgendwo anzubiedern und im Radio gespielt zu werden, sondern um nicht auf Dauer gleich zu klingen. Außerdem stehen wir alle auf Soul, genauso wie wir Hardcore mögen. Leute, die unsere Platte „This Is The Computers“ kennen, mag das überraschen, aber wenn sie irgendwann das nächste Album hören, ist es vielleicht nicht mehr so überraschend. Wir sagen über uns selber, wir seien eine Garage-, Rock'n'Roll- und Soul-Band. Das wollen wir stärker als bisher herausstellen.

Ihr seid aus Exeter in Devon. Wie lebt es sich dort und gibt es eine Szene für Bands wie euch?

nun Kevin Ratterman für die Aufnahmen verantwortlich. Warum dieser häufige Wechsel, hat das etwas mit Unzufriedenheit zu tun?

Mit Unzufriedenheit und Frustration! Nicht dass ich Chris oder Kurt nicht mögen würde, aber ich wollte unsere neuen Songs irgendwie zu einer besseren Hörerfahrung werden lassen und deswegen nicht nur mit diesem Live-Ansatz à la Albini aufnehmen. Ich liebe zwar diesen Sound, aber mit der Band entwickeln sich eben auch unsere Vorstellungen bezüglich der Studioarbeit weiter. Kevin ist ein alter Freund von uns und die Arbeit mit ihm war bisher eine sehr angenehm. Er wird wahrscheinlich von jetzt an unser fester Tonmann bleiben. Wir bewegen uns einfach auf derselben geistigen Ebene, und er ist nicht aufdringlich oder arrogant mit seinen Ideen und Vorschlägen.

Ihr habt insgesamt 17 Songs eingespielt. Neun davon sind auf dem Album gelandet, ein weiterer ist die B-Seite der Single „Future Heart“ – was passiert mit den übrigen Stücken?

Sie zu veröffentlichen ist im Moment nicht geplant. Die Songs haben es nicht umsonst nicht auf das Album geschafft. Irgendwann, irgendwann werden sie aber vielleicht doch noch Verwendung finden.

Ihr benutzt Musikequipment von einigen recht ausgefallenen Herstellern. Kann das als unbedingtes Streben nach einem individuellen, unverwechselbaren Sound aufgefasst werden?

Unser Equipment ist uns wichtig, für die Band stehen aber die Songs im Mittelpunkt und sonst nichts. Ich mochte schon immer Custom-Verstärker und eigenwillige Live-Setups. Das ist etwas, worauf sich Nerds freuen können! Meine Gitarre hat etwas an sich, das ich noch an keiner anderen Gitarre finden konnte, und auch Nicks Bass ist ziemlich unverwechselbar. Das sind schon Schlüsselemente in der Dynamik unseres Songwriting-Prozesses.

Reicht euch Dreien YOUNG WIDOWS als kreatives Ventil aus oder gibt es Neben- oder Soloprojekte?

Nick spielt noch Bass bei BLACK GOD und ich habe gerade ein neues Projekt gestartet, mit Glen Wood, einem guten Freund und dem Lieblings-Countryänger der Stadt.

Abschließende Frage: Welchen Wert hat Musik in deinem Leben? Und wie hat sich das über die Jahre verändert?

Jedwede Kunst ist Dokument eines bestimmten Zeitabschnitts und hat das Potenzial, für alle Ewigkeiten bestehen zu bleiben. Mein Interesse an Musik wächst nach wie vor. Da hat sich nichts verändert.

Konstantin Hanke

youngwidows.net

Nic: Exeter ist keine große Stadt und liegt im Südwesten von England, ungefähr vier Stunden von London entfernt. Die Küste ist nicht weit, und das Leben ist recht angenehm dort.

Al: Die Szene ist natürlich überschaubar, aber es gibt Leute, die sich für Rock'n'Roll interessieren, wozu wir möglicherweise einen Teil beigetragen haben. Ein paar Kids haben kürzlich eine Band gegründet und klingen stark nach uns. Das ist cool.

Anfang August kam es in diversen englischen Großstädten zu Plünderungen und Brandstiftungen. Wie habt ihr das wahrgenommen?

Al: Wir waren zu dem Zeitpunkt mit THE BRONX auf Tour und sahen, wie in einem Vorort Londons ein Doppeldeckerbus angegriffen wurde, direkt vor unseren Augen. Kurz darauf war alles voller Polizei. Außerdem wurde das Sony-Vertriebszentrum angezündet, in dem auch unser Vertrieb PIAS beheimatet ist. Offensichtlich war der Auslöser des Ganzen die Erschießung eines unbewaffneten Familienvaters durch die Londoner Polizei.

Nic: Zunächst richteten sich die Proteste gegen die Art und Weise, wie die Polizei damit umgegangen ist. Das Ganze artete dann aber schnell aus und hatte mit politischem Protest wenig bis gar nichts zu tun. Verschiedene Leute, nicht nur Gangs, nutzten die Situation aus und besorgten sich inmitten der Tumulte einen neuen Fernseher oder teure Turnschuhe. Wenn es schon zu Unruhen kommt, dann sollten sie sich nicht gegen kleine Shop-Besitzer richten. Die Leute hätten lieber das örtliche Arbeitsamt oder so was anzünden sollen.

Was kann man live von THE COMPUTERS erwarten?

Al: Live unterscheidet sich unser Sound kaum von dem des Albums, weil es, wie gesagt, live aufgenommen wurde. Wir gehen einfach raus und spielen und wollen keine Show im eigentlichen Sinne auf die Bühne bringen. Wir rotzen viel, springen herum und klettern auf alles, was sich uns in den Weg stellt. Klassischer Rock'n'Roll halt. Wir lieben übrigens Städte wie Dortmund oder Hamburg. Am besten gefällt es mir selbst allerdings in Berlin. Ich war zwar erst ein paar Mal da, würde aber am liebsten sofort dort hinfahren. In deutschen Großstädten wie Berlin gibt es noch richtige Plattenläden und Falafelbuden an jeder Ecke, was für uns Vegetarier toll ist. Deswegen gefällt es mir auch in Frankreich in dieser Hinsicht nicht so. Dort bekommt man überall nur Fleisch.

Achim Lüken

thisisthecomputers.com



Kaum eine instrumentale Band aus dem schwereren Musikbereich fällt derzeit auf wie OMEGA MASSIF. Schon mit ihrem Debütalbum „Geisterstadt“ (2008), das voller Sludge- und Doom-Riffs sowie Post-Rock-Momenten ist, zeigten die vier Musiker aus Würzburg, dass Metal auch ohne Gesang auskommen kann. Als einziger Verweis auf eine mögliche Bedeutung der Stücke dienen düstere Songtitel wie „In der Mine“, „Nebelwand“ oder „Unter Null“. Dazu kommt ein Coverartwork, das von kahlen Gebirgslandschaften und verlassenen Dörfern erzählt. Das lässt viel Raum für Interpretation und gilt auch für die Split-Releases mit MOUNT LOGAN (Vendetta Records) und THEPHRA (Cyclone Empire), der Wiederveröffentlichung des Debütalbums und das Demo „Kalt“. Auf Denovali Records veröffentlichten OMEGA MASSIF nun ihr zweites Album „Karpattia“, dessen schnelle und schwere Gitarrenriffs eine Steigerung bedeuten. Zum neuen Album beantwortet mir Gitarrist Michael Melchers ein paar Fragen am Telefon.

Wie sieht die bisherige Geschichte von OMEGA MASSIF aus?

Uns gibt es seit sechs Jahren. Andreas und ich kennen uns von Konzerten und wir hatten Lust, instrumentale Musik zu spielen, zumal wir auch keinen Sänger hatten, wobei Andi von Anfang an nur etwas Instrumentales machen wollte. Über sieben Ecken kannte ich unseren heutigen Schlagzeuger Christoph, der wiederum hat unseren Bassisten Boris mitgebracht, womit die Bandgründung innerhalb von ein bis zwei Monaten über die Bühne ging und wir seitdem als Vierer-Team unterwegs sind.

Warum spielt ihr eure Musik rein instrumentale?

Ich wollte von Anfang an epische, lange Songs machen wollen, bei denen der Gesang höchstens als i-Tüpfelchen fungiert. Dafür kam aber niemand infrage und nach einem halben Jahr war klar, dass es auch ohne Gesang funktioniert. Für Andreas kann ich nicht sprechen, aber er hat bereits in einigen „konventionellen“ Bands mit Gesang gespielt und ich denke, für ihn war es ein wichtiger Schritt, mal etwas anderes zu machen. Mittlerweile habe ich das Gefühl, dass uns gerade das Fehlen von Gesang einige Türen geöffnet hat, was ich nie gedacht hätte. Am Anfang hatten noch einige Leute damit ein „Problem“, dass wir keinen Gesang hatten, und haben uns als eine halbe Band angesehen. Jetzt spielen wir Konzerte mit Bands mit Gesang beziehungsweise Geschrei. Die Zuschauer sind begeistert, wenn sie uns sehen, da sie das normale NEUROSI-Gebrüll als eher störend empfanden und weil sie unsere Art von Musik nicht kannten. Obwohl wir am Anfang dachten, dass wir es als Instrumental-Band schwieriger im Vergleich zu Bands mit Gesang haben, ist es nun einfacher. Sicherlich kommt ein gewisser Exotenfaktor dazu, da wir dadurch auffallen.

Wie seid ihr zu Denovali Records gekommen?

Wir standen mit dem Label bereits länger in Kontakt, da sie uns vor ein paar Jahren wegen des ersten Swingfests angefragt hatten. Als „Geisterstadt“ rauskam, fragten sie uns, ob wir nicht das nächste Album bei ihnen veröffentlichen wollen. Der Fakt, dass Denovali viel Wert auf das Artwork legt, hat uns imponiert, da sie ohne Probleme den Geldbeutel zücken, damit die Platten auch eine schöne Verpackung bekommen. Davon abgesehen, dass Timo und Thomas vom Label sehr nette Leute sind, sind wir von der Herangehensweise, wie man so etwas verpacken beziehungsweise bewerten sollte, komplett auf einer Wellenlänge. Das war auch der Grund für die Wiederveröffentlichung des ersten Albums, was wir den beiden dann vorschlugen, denn damals hatten wir noch nicht genug Material für ein neues. Denovali hat dann „Geisterstadt“ wiederveröffentlicht, mit der Verpackung, wie sie ursprünglich geplant war, was bei dem ersten Label – damals vollkommen okay – finanziell leider nicht möglich war.

Mit den Titeln geht ihr euren Songs erst eine Bedeutung. Ich finde, dass es meistens Wörter/Begriffe sind, die phonetisch eine „deutsche“ Härte in sich tragen.

Weil wir keine Texte in unseren Songs haben und keine Message damit rüberbringen, wählen wir Titel im Kon-

text. Sie sollen die Stimmungen, die das Stück erzeugt, mit einem richtigen Namen versehen. Der Song „Wölfe“ klingt eben geteilt, wie bei einem Rudel Wölfe, das hinter dir her ist. Die deutsche Härte in den Worten ist aber nicht bewusst gewählt. Wenn wir Gesang hätten, dann wäre dieser wie bei anderen Bands auch auf Englisch, denn mit deutschen Texten tut man sich schwer. Auf der anderen Seite kommen wir aus Deutschland und haben keine Texte, warum soll man den Songs einen englischen Namen geben? Es geht wie gesagt darum, den Kontext zur Wirkung des Songs zu finden und nicht um die Suche nach bössartigen deutschen Wörtern.

Mit der Vorstellung, dass Musik auch ohne Gesang funktionieren kann, mit eurem Artwork und euren Songtiteln vermittelt ihr ein ästhetisches Gesamtbild. Ist das bei OMEGA MASSIF Konzept?

Die Ästhetik spielt schon eine Rolle, aber es steckt kein Dogma dahinter, das wurde nicht an einem Reißbrett von vorne bis hinten geplant. Im Laufe der Jahre geht aber bei uns die Musik mit der Aufmachung Hand in Hand, und wenn man sich anschaut, was Denovali noch so alles herausbringt und wie liebevoll und aufwendig die Veröffentlichungen sind, dann sind wir dort, wo wir hingehören.

Euer neues Album „Karpattia“ ist im Gegensatz zu „Geisterstadt“ etwas härter. Die beiden ersten Songs „Aura“ und „Wölfe“ stecken voller Heavyparts. Auch der E-Bow vom ersten Album kommt weniger zum Einsatz. Wie kommt's?

Das Album ist etwas metal-lastiger geworden, wobei es vorher nicht beabsichtigt war, denn dass es etwas „härter“ wurde als „Geisterstadt“, haben wir erst gemerkt, als wir es aufgenommen haben. Es war eher eine natürliche Entwicklung, wobei der Song „Wölfe“ für unsere Verhältnisse schnell und kurz ist. Zu Zeiten von „Geisterstadt“ wäre nie jemand von uns auf die Idee gekommen, dass wir mal so ein Stück spielen. Wir haben Lust darauf bekommen, und warum sollten wir so etwas nicht machen?! Aber einen roten Faden gibt es nicht und im Gegensatz zum ersten Album klingt „Karpattia“ differenzierter.

Wann geht ihr mal richtig auf Tour, oder bleibt es bei den Festivalauftritten in diesem Jahr?

Eine Tour ist ganz schwierig, denn wir vier sind mittlerweile in der Spießigkeit angekommen, da wir alle berufstätig sind, drei von vierein verheiratet sind und davon zwei mit Kindern, was das regelmäßige Proben bereits schwierig macht. Wegen Familie und Beruf können wir auch nicht zwei oder drei Wochen auf Tour gehen, was heißt, dass wir nur Wochenendshows und Festivals spielen.

Kann man zusammenfassend sagen, dass OMEGA MASSIF euer Hobby ist?

Ja, es gibt keinen Plan, die Band semiprofessionell aufzuziehen, was auch keiner von uns möchte. So, wie es läuft, ist es mehr, als wir vor sechs Jahren dachten. Besser geht es für uns nicht und das ist wunderbar.

Matthias Lehrack

omegamassif.de